

Braukämper, Ulrich: Afrika 1914–1918. Antikolonialer Widerstand jenseits der Weltkriegsfronten. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2015. 212 pp. ISBN 978-3-496-01548-2. (Studien zur Kulturkunde, 130) Preis: € 39,00

Ulrich Braukämper, Ethnologe an der Universität Göttingen, hat einen umfassenden Überblick über die Belastungen der afrikanischen Bevölkerungen während des Ersten Weltkrieges vorgelegt, in dessen Zentrum die "Szenarien des antikolonialen Widerstandes vom Mittelmeer bis zum Kap" stehen. Vorgeschaltet ist eine Analyse über die europäische Berichterstattung und Historiografie über den Krieg und Afrika, sowie die Weltkriegsfronten in den deutschen Kolonien. Besonders wird die menschenvernichtende Kriegführung durch von Lettow-Vorbeck aber auch der alliierten Truppen in Ostafrika beachtet und damit der dichte Forschungsstand sehr gut vermittelt. Es mag für die Nutzung für künftige Forschungen angemerkt werden, dass das Kriegstagebuch der deutschen Kolonialtruppe, dessen Original mit dem Heeresarchiv im Zweiten Weltkrieg verbrannte, als englische Übersetzung im Imperial War Museum in London erhalten blieb und durch die Fülle der Telegramme eine Rekonstruktion der Strategie der verbrannten Erde und der Vielzahl der Widerstandshandlungen der ihrer Lebensgrundlagen beraubten Gruppen abbildet. In einem weiteren Kapitel zeichnet Braukämper die umfassende Nutzung afrikanischen Menschenmaterials für die Kriegsschauplätze in Europa, Afrika und Asien (dem Nahen Osten) nach, deren Größenordnung mit einer Million Menschen angesetzt wird. Das alles sind wichtige Überblicke.

Am spannendsten aber ist der Hauptteil, der gerade dadurch, dass die meisten in der Literatur behandelten Aufstände und Rebellionen, aber auch religiöse Unabhängigkeitsbewegungen in knappen Skizzen von jeweils sechs bis sieben Seiten von Nord- bis Südafrika dargestellt werden, einen Überblick über die erstaunliche Dichte der Unruhen im gesamten Afrika während der Zeit des Ersten Weltkrieges erarbeitet hat. Begonnen wird mit den Revolten im Maghreb 1914–1918, dem Aufstand des Sanusi Ordens in Libyen und Ägypten 1914–1917, dem Aufstand in der zentralen Sahara 1916–1918 und der Rebellion in Darfur. Über "koloniale Finsternis am Kongo" liegen wenige Informationen über Unruhen vor. Es wird im Wesentlichen die Fortsetzung des rabiatischen Missbrauchs der Arbeitskräfte im Kongo behandelt, die sich durch die Nachfrage nach Kautschuk für die Kraftfahrzeuge auch intensiviert hat.

Etwas außerhalb dieser durch die Kriegswirtschaft und die Kampfhandlungen in Afrika sowie durch Rekrutierungen nach Europa und den Nahen Osten geprägten Entwicklungen steht der äthiopische Bürgerkrieg, mit mindestens 100.000 Opfern, und Rebellionen in Somalia, die mit der Krise des italienischen Kolonialismus nach der Niederlage von 1896 und des Ausbaus der großäthiopischen Lösung durch das Kaiserreich zusammenhängen.

Schließlich werden die "Rebellionen im südlichen Afrika", in das auch Kenia eingeschlossen wird, behandelt. Gesondert wird der Zusammenhang zwischen Krieg und "Bewegungen charismatischer Heilsbringer und Propheten", so im Kongo, Ghana, Südafrika und auch an der

Küste Kenias als Teil der Unruhe in den Kontext des Krieges gestellt.

Zur Gesamtdeutung dieser Bewegungen und Rebellionen, die Braukämper unter dem Begriff "antikolonialer Widerstand" zusammenfasst, sind einige auch kritische Überlegungen anzustellen. Für den Autor ist die so eindrucksvoll von ihm demonstrierte Unruhe im gesamten Afrika ein wichtiger Beleg dafür, dass die Bewegungen, die zur Dekolonisation führten, nicht erst das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges sind, sondern bereits mit dem Ersten Weltkrieg einen wichtigen Vorlauf gehabt hatten. Bislang sind in der Historiografie die von ihm behandelten Ereignisse nicht für die Anfänge der Dekolonisationsbewegung relevant gewesen. Dort wurden eher die kolonialreformerischen Impulse bei den neuen afrikanischen Eliten in Verwaltung, Handel und Genossenschaftswesen vor allem in Westafrika hervorgehoben, wie auch die "Pan-Afrikanische" Strömung sich während und nach Versailles bemerkbar machte und als Garveyismus auch in Britisch-Westafrika und in Südafrika wirksam wurde, und deshalb politische Reformideen aber kein bewaffneter Widerstand bestimmend wurden. Und man wird sagen können, dass sich nach 1920 die Kolonialherrschaft Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens und Portugals etablierte und die Eroberungs- und koloniale Experimentierphase zu Ende ging und die exportorientierte Kolonialwirtschaft einschließlich der Minenkomplexe ihre Reife bekam. Wie sind in diesen Kontext die eindrucksvollen Beispiele Braukämpers einzuordnen?

Für den gesamten Maghreb- und Sahara-Bereich stellen die vor allem von Nomaden betriebenen Kampfhandlungen im Wesentlichen eine Fortsetzung ihrer Staatsgründungsversuche auch in Rivalität untereinander dar. Allerdings, und das betont Braukämper zu Recht, unter Ausnutzung des Umstandes, dass insbesondere die französische militärische Präsenz stark reduziert wurde und damit ein Machtvakuum entstand, bis dann zwischen 1916 und 1917 auch wegen des alliierten Interesses Ägypten gegenüber der Unruhe in der Sahara abzusichern, die militärische Präsenz wieder gesteigert wurde. Man könnte mit Terence Rangers alter These operieren, dass in der Sahara "primary resistance" zur Abwehr der kolonialen Eroberung stattgefunden hat. Ich hätte die Tendenz, dies auch für die meisten anderen Widerstandshandlungen gelten zu lassen, und zwar in dem Sinne, dass die Zwänge der Kriegswirtschaft die Kolonialmächte veranlasste, ihre Präsenz auch in Bereichen herzustellen, die bislang von kolonialer Durchdringung nur marginal erfasst worden waren. Verstärkte Arbeitsrekrutierung erinnerte an die Zeit der Sklavenrekrutierung. Pflanzgebote und verschärfte Steuereintreibung ließen den kolonialen Staat deutlicher als bisher in Erscheinung treten. Die Rebellion in Abeokuta hat ihre Vorläufer bis in die Mitte des 19. Jh.s, und die formelle Annexion 1914 war ein Schlusspunkt. Auch den Giriama in Kenia erschien die Zwangsrekrutierung als Wiederholung der Sklavenrekrutierung, wobei die Erinnerung an die Kriege auch gegen englische Truppen am Ende des 19. Jh.s präsent war.

Interessant ist die Zuordnung chiliastischer und prophetischer Bewegungen. Chilembwe in Malawi spaltete

sich von der Missionskirche ab und wurde dabei militant. Die Literatur hat diese Aneignung des Christlichen für die eigene afrikanische Entwicklung als einen Zwischenschritt zur politischen Organisation betrachtet, durchaus im Sinne von Rangers "secondary resistance". Ähnliches ließe sich für den Kimbanguismus und die prophetische Bewegung von Harris in Ghana argumentieren, falls nicht ganz andere Gründe, nämlich die Verzweiflung über das unzeitgemäße große Sterben während der Influenza-Seuche 1918 ein Faktor gewesen ist.

Nimmt man diese Entwicklungen mit in den Blick, was sinnvollerweise nicht im Zentrum Braukämpfers stand, dann ergäbe sich ein aus mehreren Faktoren zusammengesetztes Bild von der Bedeutung des Ersten Weltkrieges für Afrika:

In der Sahara gewannen die noch nicht endgültig Unterworfenen neue Spielräume für eigene politische und militärische Aktionen. Die Verdichtung der Staatsintervention verursachte verstärkt bäuerliche Unruhe wegen der Belastungen des Kolonialismus. Dies produzierte zusammen mit den massenhaften Rekrutierungen vielfältige soziale Krisen, durch die u. a. durch die Influenza verstärkt religiöse Protestbewegungen unter Nutzung christlicher Elemente gefördert wurden. Die Enttäuschung über die Verweigerung des gleichen Soldes und der Veteranenrente an die Franc-tireurs allerdings reichte bis in die Nachkriegszeit hinein und schuf ein latentes Protestpotential.

Am Beispiel Ubangis an der Peripherie des Kongos schildert Braukämper, dass viele Fluchtbewegungen stattfanden und Wege gesucht wurden, den kolonialen Herausforderungen in der ländlichen Welt auszuweichen. Man kann hinzufügen, dass z. B. im Norden Tansanias das Machtvakuum, das vorübergehend im Küstenbereich des Viktoria-Sees entstanden war, durch viele Gruppen dafür genutzt wurde, die zu eng mit der Kolonialmacht kooperierenden oder von ihr eingesetzten Chiefs in großer Zahl zu vertreiben, bis sie wieder von der nachfolgenden britischen Verwaltung eingesetzt wurden. Dennoch beteiligte sich das aufblühende bäuerliche Genossenschaftswesen gerade in dieser Region am Aufschwung der kolonialen Exportwirtschaft. Die Ausweichstrategien der bäuerlichen Welt sind sicherlich auch in diesem Zusammenhang stärker zu untersuchen, obwohl sie natürlich einen langen Vorlauf hatten und bereits gegenüber den Belastungen von Sklavenhandel und vorkolonialer Kriegführung eingesetzt wurden.

Eine wichtige Keimzelle der Kritik am kolonialen Staat bildete die Enttäuschung einer modernen Elite, die nach ersten Schritten in Westafrika als neue Generation durch Schule und Colleges gegangen war. Sie erhob Ansprüche auf gleichberechtigte Teilhabe am kolonialen Staat. In Westafrika waren sie zunächst Gewinner der Kriegswirtschaft, wurden aber durch die Weltwirtschaftskrise 1920–22 und erneut 1928–38 aus ihren Positionen verdrängt und radikalisierte sich.

Das beachtenswerte Buch von Braukämper lädt dazu ein, in diesem Faktorenbündel zur Vorbereitung von Strömungen des Widerstandes und der Reform in Richtung Dekolonisation die militanten Traditionen stärker zu gewichten.

Helmut Bley

Brazzabeni, Micol, Manuela Ivone Cunha, and Martin Fotta (eds.): *Gypsy Economy. Romani Livelihoods and Notions of Worth in the 21st Century*. New York: Berghahn Books, 2015. 263 pp. ISBN 978-1-78238-879-1. (The Human Economy, 3) Price: £ 56.00

Der von Micol Brazzabeni, Manuela Ivone Cunha und Martin Fotta als dritter Teil der "The Human Economy"-Reihe herausgegebene Sammelband "Gypsy Economy. Romani Livelihoods and Notions of Worth in the 21st Century" geht zurück auf einen 2012 in Lissabon stattgefundenen und von der European Science Foundation finanzierten Workshop zum gleichen Thema. Er enthält eine von den Herausgebern verfasste Einleitung, elf ethnografisch detaillierte Auseinandersetzungen mit den ökonomischen Strategien europäischer und brasilianischer Zigeunergemeinschaften sowie ein kritisches Nachwort von Keith Hart. (Als nicht in die Forschung um *gypsy communities* eingebundener Ethnologe nutze ich die vom "Forum Tsiganologische Forschung" der Universität Leipzig verwendete Terminologie und übersetze *gypsy* mit "Zigeuner" sowie *gypsy studies* mit "Tsiganologie".)

Die fundierte Einleitung (1–30) fasst die momentan innerhalb der Tsiganologie stattfindenden Diskussionen prägnant zusammen. Die Herausgeber machen in ihr zudem deutlich, dass der Sammelband sich kritisch mit jenen Stereotypen auseinandersetzt, die Zigeunergemeinschaften als sich stetig in Bewegung befindliche, sozioökonomische Nischen besetzende und permanent am Existenzminimum lebende gesellschaftliche Gruppen porträtieren. Dies begründen die Herausgeber mit dem Hinweis darauf, dass diese Stereotypen allzu häufig den Blick auf lokale Realitäten und Feinheiten verschleiern. Daher gelte es, die festgefahrenen Denkmuster unter Berücksichtigung ethnografischer Daten zu dekonstruieren und so infrage zu stellen. Dies gelingt beispielsweise Martin Olivera in seinem Beitrag (145–162) zur "ökonomischen Ethik" der transsilvanischen Gabori Roma. Olivera weist nach, dass das Leben am Existenzminimum als bewusste Entscheidung der Gabori Roma zu verstehen ist, die darauf abzielt, ihre Großzügigkeit und Geselligkeit hervorzuheben. Auch Sara Sama Acedos Beitrag zu Pferdehändlern in Portugal (68–87), in dem einige in der Tsiganologie häufig bemühte Begriffe kritisch diskutiert werden ("peripatic groups", "nomads", "interstice"), sowie der Beitrag von Florencia Ferrari, in dem die von Calon-Zigeunern auf der Straße angebotene Wahrsagerei nicht als aus Armut resultierende Trickspielerei, sondern als eng mit dem lokalen kosmologischen System verknüpfte Praxis gelesen wird (163–180), sind Beispiele für die erfolgreiche Infragestellung von Stereotypen. Darüber hinaus versucht der Sammelband durch Berücksichtigung historischer, politischer und geografischer Spezifika, den momentan stark ansteigenden Ressentiments gegenüber Zigeunergruppen in Europa ein nuancenreicheres Bild entgegenzusetzen. So hebt Marco Solimene in seinem gelungenen Beitrag zu Metallsammlern in Rom politische Differenzen zwischen bosnischen und rumänischen Zigeunergruppen hervor, die beide um die gesellschaftliche Anerkennung der italienischen Mehrheitsgesellschaft kämpfen (107–126). Cătălina Tesăr hingegen diskutiert auf facettenreiche Weise den Versuch